

Pränumerations - Preise:
Für Laibach

Ganzjährig . . . 6 fl. — fr.
Halbjährig . . . 3 „ — „
Vierteljährig . . . 1 „ 50 „
Monatlich . . . — „ 50 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
Halbjährig . . . 4 „ 50 „
Vierteljährig . . . 2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus viertel-
jährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion:
Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten
Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
von J. v. Kleinmayr & S. Damböck)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile 3 fr.
bei zweimaliger Einschaltung à 5 fr.
dreimal à 7 fr.

Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer
Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 154.

Samstag, 10. Juli.

Morgen: Pius I. P.
Montag: Heinrich.

1869.

Thatsachen.

(Schluß.)

Fürwahr, die Ultramontanen sind es, die zu allen Zeiten Oesterreichs Unglück gewesen, und wenn es ihnen durch ihre Wählerreien nochmals gelingt, sich der Gewalt zu bemächtigen, und in Folge dessen dann der alte Staat zusammenbricht, so liegt das ungeheure Schwergewicht der Schuld auf den Schultern jener Verkünder des Aberglaubens, der Unduldsamkeit und des Fanatismus, die den wirthschaftlichen und geistigen Fortschritt der Menschheit seit mehr als einem Jahrtausend mit allen Mitteln der Gewalt, des Truges und der Lüge zu verhindern trachteten. „Weiset die Menschen nur in den Himmel, wenn ihr sie um alles Irdische betrügen wollt,“ sagt der alte Seume mit Recht. Der Spruch trifft haarscharf.

Aber das drückende Wehrgesetz wird man fragen, das haben doch nicht die Ultramontanen geschaffen? Allerdings nicht, aber dafür gestimmt haben sie alle sammt den Nationalen, Vater Greuter an der Spitze. Zuvörderst muß selbst gegnerischerseits zugegeben werden, daß die Wehrverfassung eine Folge des unglücklichen 1866er Krieges ist, dessen moralische Verantwortung wir ihnen zuthellen.

Von den liberalen Abgeordneten ging das Minoritätsvotum aus, das nicht bloß eine augenblickliche Ersparung von 10 Millionen Gulden im Militärbudget herbeigeführt, sondern auch zu einer Landwehr-Verfassung hinübergeleitet hätte, die in nicht ferner Zukunft den Militär-Auswand jährlich auf 25 Millionen beschränkt, und trotzdem die Defensivkraft des Reiches um das Doppelte gesteigert haben würde.

Die Folgen einer solchen Ersparung sind leicht zu übersehen. Die Kosten der Armee treffen jetzt die Reichskasse mit 85 bis 90 Millionen jährlich. Durch die Einführung einer zweckmäßigen

Landwehr-Verfassung nach dem Muster der Schweiz könnte, wie gesagt, das Kriegsbudget um rund 60 Millionen jährlich erleichtert werden; das gibt für unsere Reichshälfte ein Erforderniß von bloß 17 1/2 Millionen Gulden jährlich. Gegenüber dem jetzigen Erforderniß von 58 Millionen ergäbe sich also eine Ermäßigung von 41, sage einundvierzig Millionen Gulden jährlich. Welche Steuerlast könnte da vom Staatsbürger abgewälzt werden!

Das Fazit ist, daß die Liberalen die Erbschaft: das bankrotte, zerrissene, gelähmte, politisch und wirthschaftlich darniederliegende Oesterreich von den Ultramontanen-Feudalen cum beneficio inventarii im Jahre 1867 übernahm, und seither nach Kräften befreit sind, den todwunden Staat durch eine freisinnige Verfassung, eine Reihe tüchtiger Gesetze und eine ehrliche Finanzwirthschaft, welche nicht borgt, um zu leben, sondern sich mit Opfern einschränkt, neu zu beleben und zu kräftigen.

Daß ist zum Theil gelungen, das beweist die Stellung, die Oesterreich wieder in Europa einnimmt, noch mehr aber der große wirthschaftliche Aufschwung, der sich unteugbar auf allen Gebieten seit 1867 bemerkbar macht, so bemerkbar macht, daß der „liberale“ Finanzminister Dr. Brestel den Staatsvoranschlag für 1870 aller Wahrscheinlichkeit nach ohne Defizit dem Reichsrathe wird vorlegen können.

Hatten die Ultramontanen während ihrer Herrschaft etwa Aehnliches aufzuweisen? Nein. Und blicken wir um uns, welche Erfolge überhaupt hat ihre Staatskunst, ihre „heilige“ Politik aufzuweisen?

Wohin haben sie Spanien, einst das blühendste und reichste Land der Welt, gebracht? Und den Kirchenstaat und Neapel? — Zwietracht, Heuchelei, Lüge, Knechtsinn und Verleumdung im Privatleben, Krieg, Verkümmern oder Verwüstung alles wirthschaftlichen und geistigen Lebens, Schulden, Ruin und Unfreiheit auf jedem Gebiete,

das sind die Früchte des Ultramontanismus, wenn er regirt oder sich in eine Regierung einschleicht.

„An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!“ — Wäge das Volk denn erkennen, welche Partei ihm einen Stein, welche ihm Brot gibt.

Frankreich

befindet sich in vollster Revolution gegen das persönliche Regiment, nur sind es nicht die Boulevards, wo die Bewegung vor sich geht, sondern die Versammlungslokale der Klubs, und sogar die Hofkreise in St. Cloud. Die Agitation ist eine so mächtige, daß man in den Hofkreisen jeden Tag eine neue Ministerliste aufstellt. Auch der Kaiser empfängt einmal den Herrn Buffet, das andere mal Rouher, und jetzt heißt es, Napoleon sei entschlossen, Rouher unter allen Umständen wenigstens als Minister des Innern zu behalten. Der vom linken Centrum eröffnete parlamentarische Feldzug macht immer gewaltigere Fortschritte. Die „Liberté“, das Organ Dlliviers, schreibt unter dem 6. Juli:

„Während des ganzen gestrigen Tages herrschte im gesetzgebenden Körper eine unbeschreibliche Aufregung. Während der Marquis de Talhouet und Herr Maurice Richard die Beitrittserklärungen in dem Thronsaal erwarteten, erörterten die Unterzeichner der ersten Interpellation in dem Konferenzzimmer mit Leidenschaft die Frage, ob sie sich dem Antrage auch in seiner neuen Fassung anschließen sollten. Auf die Versicherung des Herrn Emile Dllivier und der anderen Urheber der Interpellation, daß mit dem Antrag auf Errichtung eines verantwortlichen Ministeriums an der Verantwortlichkeit des Kaisers nicht gerührt werden solle, schwanden die Bedenken und der neue Text bedeckte sich sogleich mit Unterschriften. Die Herrn Wége und Terme, welche Tags zuvor sich zurückgezogen hatten, trugen gestern ihre Unterschriften nach. Gegen den Schluß der Sitzung betrug die Zahl derselben 92. Doch

Feuilleton.

In einem Schweizer Lehrerseminar.

Im Kanton Argau, eine halbe Stunde von dem Kurorte Baden, in einer freundlichen Landschaft, in welcher Feld und Wald abwechseln, erheben sich am Ufer der Limmat die Gebäude des Klosters Wettingen. Majestätisch in ihrem hohen Alter, blicken sie in vergangene Jahrhunderte zurück, und ihre graugewordenen Mauern wissen von einem großen Wechsel der Zeiten zu berichten. Viele hundert Jahre lang haben darin Benediktinermönche ihre Litaneien gesungen, bis vor 25 Jahren der Machtpruch der Zeit den Argauer Klöstern das Todesurtheil gesprochen. Die Mönche sind ausgewandert und ein reges jugendliches Leben ist eingezogen.

Der Kanton Argau hat jene alten Hallen der Anstalt zur Bildung seiner Volkslehrer gewidmet.

Nach der Sage fällt die Gründung des Klosters Wettingen in die Zeit der Kreuzzüge. Graf Heinrich IV. von Rapperswyl hatte sich entschlossen,

nach dem Gelobten Lande zu wallfahren. Auf dem Meere hatte das Schiff mit einem so gewaltigen Sturme zu kämpfen, daß der Untergang unvermeidlich schien. Graf Heinrich blickte betend gegen Himmel und gelobte für die Rettung nach seiner Heimkehr ein Kloster zu bauen. Nach diesem Gelübde hörte der Sturm auf zu toben, die Wolken zertheilten sich, und ein großer heller Stern blickte durch ihren Riß auf den Grafen herab. Nachdem er aus dem heiligen Lande heimgekehrt, ging er eines Tages mit seinen Knechten auf die Jagd, und verirrete sich beim Verfolgen eines Wildes so tief in der waldigen Gegend, daß er weder seine Leute noch einen Ausweg finden konnte. Erst bei hereinbrechender Nacht erreichte der Troß der Jäger den Herrn. Dankend schaute dieser zum Himmel, und siehe da! jener Stern leuchtete ihm abermals entgegen. Heinrich verstand dieses Zeichen, und auf derselben Stelle, wo seine Leute ihn gefunden, ließ er das Kloster bauen.

Die alte Wildniß ist verschwunden; sie hat sich in blühende Felder umgewandelt. Dann, in neuester Zeit, haben sich in nächster Nähe auch

einige Fabrikgebäude erhoben, in welchen die früher verarmten Bewohner des umliegenden Landes Verdienst gefunden haben. Wohlstand ist in die Gegend eingekehrt.

Treten wir aber durch den weiten Hofraum in das Innere des Klosters. Zu beiden Seiten von zwei langen Gängen liegen die Zimmer der Zöglinge. Außer diesen, in welchen im ganzen etwa siebzig junge Leute Platz finden, enthält das Gebäude noch sieben Lehrerwohnungen, die Lehrsäle, die Bibliothek, einen Musiksaal, Speisesaal, Küche, Krankenzimmer und andere Räumlichkeiten. Ueber das Leben in diesen Räumen gibt ein Feuilleton der „D. A. Ztg.“ folgende Beschreibung:

In der Mitte des obern Ganges hängt eine kleine hellklingende Glocke. Zu gewöhnlichen Zeiten weckt sie bei Sommer und Winter des Morgens um fünf Uhr die Zöglinge aus dem Schlafe. Raun sind die Töne verklungen so macht der Inspektor die Runde. Auch die Zöglinge bereiten sich jetzt, dem zweiten Mahnrufe Folge zu leisten. Nach dem Aufstehen und theilweisen Ankleiden nimmt jeder sein Waschtuch und begibt sich an den Brunnen im

darf diese Ziffer noch nicht als eine definitive betrachtet werden."

Die lauernde Haltung der Radikalen in der französischen Kammer beunruhigt die Regierung Napoleons III. nicht wenig. Man erfährt absolut nichts aus den Berathungen derselben und ihre Organe beschränken sich darauf, zu den Projekten der Mittelpartei den frostigen Zuschauer zu spielen. Die Regierung fürchtet, daß die Opposition im letzten Augenblicke das Programm der Mittelpartei unterstützen und diesem damit nicht nur die Majorität verschaffen, sondern auch einen ganz andern Sinn geben würde. Auch werden seit einigen Tagen in Paris Petitionen zur Unterschrift kolportirt, welche der Regierung gar nicht gefallen wollen. Eine derselben verlangt die Wiederherstellung der Municipalrechte der Stadt Paris, eine zweite, die gegenwärtig in allen Wirthshäusern herumgetragen wird, dringt vollends darauf, daß die Maires aller Gemeinden durch das allgemeine Stimmrecht ernannt werden sollen.

Politische Rundschau.

Kaisbach, 10. Juli.

Das Gespräch zwischen dem Erzherzog Albrecht und dem Ritter von Schmerling, das die „Wiener Abendpost“ nunmehr bereits zweimal „mit allem Nachdruck“ in den „Beirich der Erfindung“ verwiesen hat, feiert im „Tagesb. aus Mahren“ abermals seine Auferstehung. Der Wiener Korrespondent des genannten Blattes hält seine Mittheilung, daß Herr Erzherzog Albrecht gesagt habe, er werde, wenn man seine Funktionen noch weiter beschränke, das Armeekorps niederlegen, aufrecht.

Nach Wiener Berichten des „Pester Lloyd“ wird das Kriegsbudget, außer dem Extra-Ordinarium von 3 $\frac{3}{4}$ Millionen und einem Nachtragkredit von 4 Millionen, neuerdings Posten enthalten, welche im Vorjahre gestrichen wurden, darunter Festungsbauten. Die österreichische Delegation wird wegen des Standes der Hinterladerlieferungen interpelliren, speziell wegen der vor zwei Jahren für Hinterlader bewilligten 7 $\frac{1}{2}$ Millionen, die entweder unverwendet in den Staatskassen liegen, oder Interlalarzinsen tragen müssen.

Das Rothbuch wird Dienstag vertheilt. Der Inhalt umfaßt die Einleitung und 47 Depeschen. Eine von Ende Juni datirte Note Beust's an den Botschafter in Rom weist energisch die Annahmen der Klerikalen zurück.

Aus Wien wird der „Tr. Btg.“ geschrieben: Dem Vernehmen nach hat die Kurie zunächst in Paris in offiziöser Weise zur Kenntniß gebracht, daß sie demnächst in der Lage sein werde, in Bezug auf das von ihr veranlaßte ökumenische

Konzil amtliche Mittheilungen zu machen, welche, wie sie keinen Augenblick zweifeln, einerseits von der gesammten katholischen Welt als ein neues Zeugniß der nie rastenden Fürsorge des heil. Stuhles für die Interessen der Kirche und der Religion freudig begrüßt werden und andererseits der weltlichen Gewalt die Ueberzeugung in die Hand geben würden, daß derselbe heil. Stuhl von dem ernstesten Willen besetzt sei, wenn er die Beruhigung und Erhebung der Geister durch die Fixirung der ewigen Wahrheit der Kirche anstrebe, doch gleichzeitig nicht eine Schärfung, sondern eine wohlwollende und endgiltige Vermittlung der bestehenden Gegensätze im Auge habe.

Der päpstliche Nuntius Falcinelli hat, schreibt man dem „Trkf. Journ.“ aus Wien, die böhmischen und mährischen Bischöfe ersucht, den ihnen untergebenen Klerus aufzufordern, daß er alles aufbiete, um eine größere Betheiligung der katholischen Bevölkerung an der Hufeier zu verhindern. In Folge dessen soll von allen Kanzeln gegen das Kezerfest gepredigt werden. Auch verlautet, daß gleich nach der Eröffnung der nächsten Session des Reichsraths ein ultramontanes Mitglied des Abgeordnetenhanfes die gänzliche Aufhebung des Konkordates beantragen werde.

Im französischen gesetzgebenden Körper verlangt Favre, die Kammer solle sich konstituiren zur Inangriffnahme der die Kammer und das Land beschäftigenden großen politischen Fragen, die verlangten Fristen bezwecken nichts anderes, als die Rekonstituierung des Ministeriums. Rouher erklärt, die großen Fragen gehen nicht einige Personen, sondern unsere Institutionen an. Die Zukunft der Gesellschaft ist ein gegen die Revolution zu errichtender Damm. Ich weiß wohl, auf welche frischen Kräfte die Kammer zur Bewahrung der Gesellschaft sich zu stützen wissen werde.

Die Unterzeichnung der französisch-belgischen Eisenbahn-Konvention wurde, wie ein Brüsseler Telegramm vom 8. d. meldet, wegen einer unerheblichen, im Augenblicke jedoch bereits ausgeglichenen Differenz bisher verzögert. Die Unterzeichnung und die amtliche Publikation derselben wird nunmehr in kürzester Zeit erwartet.

In Madrid geht das Gerücht, auf Madeira und den anderen Azoren seien bedeutende Unruhen ausgebrochen. Der Generalkapitän Kataloniens wurde entlassen.

Das englische Oberhaus verwarf die Bill bezüglich der Ernennung lebenslänglicher Peers. Das Unterhaus vertagte die angekündigte Alabama-Debatte, nachdem Gladstone erklärt, die Unionsregierung wünsche die Erörterung vermieden zu sehen, bis die amerikanische Gereiztheit nachgelassen.

Die österreichisch-russische Grenze ist in den

letzten Tagen von den Russen scharf besetzt worden, um den Uebertritt von Festtheilnehmern, zur Beilegung der Reste des Königs Kasimir zu hindern. In Galizien selbst zeigt sich trotz der kurzen Zwischenräume zwischen der Auffindung, der Programmbestimmung und dem Feste große Mühseligkeit, viele Städte entsenden Deputationen, selbst Brody schloß sich an. Aus Westpreußen und dem Posen'schen kommen gleiche Berichte über die allgemeine Theilnahme; es sind Sammlungen eingeleitet, damit dem „Bauernkönig“ ein silberner Sarg angeschafft werden könne. Lebhaften Antheil nehmen allerorten die Juden. Von Seite der Regierung wird Graf Potocki bei der Feierlichkeit erscheinen, nicht offiziell, sondern, wie hervorgehoben wird, als Privatmann. Fürst Sapieha, der Landesmarschall, hat ihn designirt eine Schnur des Wahrtuches bei dem Begräbniß zu halten.

Die Nachricht von egyptischen Künsten ist erfunden. Der Khedive besucht ganz bestimmt den Sultan. Der Rücktritt Nubars ist wahrscheinlich. Die Kapitalbeschaffung für die Orientbahn wurde gestern in Paris abgeschlossen. Die Anglobank, der Bankverein und die Wiener Bank sind betheilig.

Zur Tagesgeschichte.

— Wie aus Linz unter dem 7. d. gemeldet wird, nimmt die Unterzeichnung der Beitrittserklärungen zum dortigen liberalen politischen Verein einen erfreulichen Fortgang. Die Zahl der Unterzeichneten beläuft sich bereits auf 300, und ist die Theilnahme von Seite des Gewerbestandes eine besonders rege.

— Charakteristisch für den Bildungsgrad der Landbevölkerung ist folgende Mittheilung, welche der „Linz. Tagesp.“ aus Nied (im Innviertl) gemacht wird: „In Uzenaich hat gegenwärtig der Teufel seinen Wohnsitz im Stalle eines Kleinbauers aufgeschlagen. Dreimalige Exorzismen haben nur das erreicht, daß sich der Gottseibeins aus einem Jäger in einen gespenstischen Gaisbock verwandelt habe.“ So weit hat es die bisher unter klerikaler Leitung gestandene Volksschule gebracht!

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Ein ungewöhnlicher Höhenrauch) lagert seit drei Tagen — 7., 8., 9. Juli — und auch noch heute über Stadt und Umgebung, ein Rauch, welcher die Berge in der Entfernung von zwei Wegstunden nur schwach, auf 4 Stunden Abstand gar nicht mehr erscheinen läßt. Es ist nicht der Rauch, wie ihn die Brände auf hiesigem Moore erzeugen, der sich auch durch seinen brenzlichen Ge-

hose, um sich hier den letzten Rest von Schläfrigkeit zu vertreiben. Nun wird das Zimmer gelüftet, das Bett gemacht und dabei nicht vergessen, die Matratze zu wenden; — ausgeföhrt und abgestaubt; — und der erste Akt des täglichen Seminarlebens ist beendet. Punkt sechs Uhr ruft das Glöckchen in den Unterricht. Die Zöglinge begeben sich in die Lehrsäle und beginnen ihre Studien, die sie bis zum Frühstück fortsetzen. Um sieben Uhr werden sie zu diesem gerufen.

Siebzig zinuere Teller und ebenso viele eiserne Köffel warten zu beiden Seiten zweier Reihen von Tischen, die durch eine lange Querreihe verbunden sind, auf die Gäste. An einer Oeffnung, welche die Küche mit dem Speisezimmer verbindet, haben sich die Aufwärter aufgestellt, deren Amt von Zeit zu Zeit jeden der Reihe nach trifft. Der Schieber geht auf und eine Anzahl von Schüsseln, jede mit Speise für acht Personen, wird weggenommen und aufgetragen. Nun spricht einer ein kurzes Tischgebet und das Mal beginnt. Bald haben die acht, welche zusammen gehören, einige Schüsseln gut gekochter Hafersuppe vertilgt. Der Professor, welcher die Inspektortafel und damit das Vergnügen hat,

das Mal der Zöglinge zu theilen, erhebt sich und mit ihm die junge Schaar. Es dankt der nämliche Zögling, welcher das erste Tischgebet gesprochen, wieder im Namen aller dem Schöpfer und Geber von Speise und Trank; dann eilen die jungen Leute hinaus, um sich im Freien zu ergehen. Um 8 Uhr beginnt abermals der Unterricht, und dauert, bis nach vier Stunden ununterbrochener Arbeit die Glocke wieder an die Befriedigung der irdischen Bedürfnisse mahnt. Suppe, Fleisch und Gemüse bilden die Mittagstafel, für welche nur zehn Minuten Zeit gewährt ist.

Von ein bis vier Uhr ist wieder Unterricht; dann holt sich ein Jeder im Speisesaale eins von den Brötchen, welche dort in einem Korbe liegen, und welches mit frischem Brunnenwasser genossen wird.

Nun beginnt die Beschäftigung in den Zimmern. Es werden die schriftlichen und mündlichen Aufgaben gemacht und Musikübungen, darunter auch Orgelspiel, betrieben. Das Nachtessen, welches in Suppe und Kartoffeln besteht, wird um acht Uhr genossen. Darauf muß aber gearbeitet werden, bis um 10 Uhr das Glöcklein zur Ruhe läutet.

Das ist das gewöhnliche tägliche Leben. Am

Samstage versammeln sich die Zöglinge nach dem Nachtessen zur Abendbetrachtung, in welcher der Direktor eine Wochenschau hält, Gott für alles Gute dankt, ihn um ferneres Gedeihen der Anstalt bittet, und die Schüler zum Festhalten an der Tugend und in allem Guten ermahnt. Am Sonntag feiert jede Konfession — Protestanten, Katholiken und Hebräer wohnen da nämlich in Freundschaft und Frieden beisammen — ihren Gottesdienst. Nachmittags wird ein obligatorischer Ausflug unternommen und Abends finden sich die Seminaristen zu geselliger Unterhaltung ein. Es werden da Gedichte oder prosaische Stücke ernst und prosaischen Inhalts deklamirt oder auch kleine Lustspiele aufgeführt. Es wird, wie man sieht, gearbeitet in diesem Hause. Das Leben der Zöglinge wird unter der gewissenhaftesten Leitung des Direktors und durch die Bemühungen der Lehrer gebildet und veredelt, um ihm den Charakter zu geben, welchen der Beruf des wahren Volksschlehrs erfordert.

In den Ernst dieses Seminarlebens flechten sich aber auch die diesem Leben entsprechenden Freuden ein. Im Winter nach vollendeten Aufgaben besuchen sich die Zöglinge in ihren Zimmern. Da

such schnell zu erkennen gibt, auch ist das Phänomen dadurch von dem gewöhnlichen Höhenrauch verschieden, daß es die Berge nicht in ein malerisches Blau, sondern vielmehr in ein trauriges Asch- oder Bleigrauhüllt; auch deckt dieser Rauch den Himmel mit einer ganz gleichmäßigen und so starken Trübe, daß die Sonnenstrahlen mit röthlich gelbem Lichte nur schwach durchdringen und gegen 6 Uhr Abends völlig alle Schattenkonturen sich verlieren, bis die Sonne, welche beiläufig eine Stunde vor dem Untergange ohne alle Schutzvorrichtungen sich beobachten läßt, als eine blutrothe, an den Rändern streng begränzte, nach innen in einem lichterem Kern verlaufende Scheibe, mondähnlich hinter den Bergen verschwindet. Die eintretende Nacht ändert nichts an der athmosphärischen Trübung; denn noch matter als die Sonne während des Tages, erscheinen die Sterne erster und zweiter Größe, und zwar nur im Zenit auf einem ganz kleinen Umkreis. Dabei herrscht vollkommene Windstille und eine erdrückende Hitze, die sich im Schatten um 2 Uhr Nachmittags bis 23.5° R. steigert. Die Abkühlung ist von da an eine sehr geringe, so daß das Thermometer auch Abends 9 Uhr noch 19.5° R. zeigt. Erst gegen 3 Uhr Früh bildet sich eine leichte Nebelschicht, wobei sich die Luft bis auf 16° abkühlt. Gegen 8 Uhr Morgens verschwindet jedoch dieser feuchte Nebel wieder, um dem oben beschriebenen trockenen Nebel, oder der nebeligen Trübung Platz zu machen. Ohne Zweifel wird diese seltene Lusterscheinung auch an anderen Orten Gegenstand aufmerksamer Beobachtung werden, und in Wäldern dürfte es entschieden sein, ob diese Trübung der bekannte Höhenrauch, oder nicht vielmehr die sogenannte Calina sei, welche Willkomm in den spanischen Niederungen beobachtet hat, und die mit der von N. v. Bivenot beschriebenen nebeligen Trübung des Himmels (stato nebbioso del cielo) Siziliens zusammenzufallen scheint. Möglich, daß das Phänomen auch eine analoge Ursache hat wie die Trübung der Athmosphäre im Jahre 1783, zur Zeit des Ausbruches des Skaptaar-Jökul auf Island. Bemerkenswerth dürfte es noch sein, daß keine Spur eines Sonnenhofes zu sehen war, bei einem über das Normale reichenden Barometerstande der Himmel fast wolkenlos sich zeigte, und daß dem hier beobachteten Phänomen eine Reihe von Regentagen vorausging mit einer vorherrschend der südlichen Hälfte der Windrose angehörigen oberen Luftströmung, welche aber vom 7. d. M. in eine vollkommene Windstille umschlug, mit der auch in der überraschendsten Weise die täglichen Regenschauer zur Freude des Landwirthes ihr Ende erreichten.

(Vienenweide im Hochsommer.)
Von einem Freunde der Bienenzucht kam uns folgende Mittheilung zu, die mancher Bienenzüchter der Beachtung werth finden dürfte. Vor drei Jahren bemerkte ich nach der Heimkehr, daß die Bienen in dem Garten mit besonderer Sorgfalt die etlichen dort gepflanzten Reseda stöckchen aussuchten, und den

ganzen Sommer über bis in den Spätherbst hinein fanden diese fleißigen Sammler an denselben willkommene Nahrung. Da Reseda in Gartenbeeten den ganzen Sommer hindurch aushält und stets neue blüthenreiche Schößlinge treibt, so ließ ich im nächsten Jahre einige Gartenbeete in der Nähe des Bienenhauses ganz mit Reseda bepflanzen. Zimmerfort, und besonders an Tagen von zweifelhafter Witterung, waren diese Beete, die öfters an den Abenden heißer Tage begossen wurden, der beliebte Aufenthalt und der Schauplatz rastloser Thätigkeit der Bienen. Das Ersparniß an Honig war in der gewöhnlichen Zeit lässiger Arbeit, im Hochsommer, nicht ganz unbedeutend. Was mir außerdem besonders auffiel, war, daß ich gerade an diesen Pflanzen, von denen vielleicht auch der reichliche Same verwendbar gemacht werden kann, gar selten eine Wespe entdecken konnte, während Wespen verschiedener Gattungen, die in der Nähe befindlichen Blüten anderer Pflanzen umlagert hielten.

(Musik.) Morgen Nachmittag um 4 Uhr spielt die Regimentsmusik von Graf Huyn im Schweizerhause bei Livoli.

(Das Führen der Hunde an der Schnur) ist, nach einer Kundmachung des Stadtmagistrates vom 8. d. M. von morgen ab aufgehoben.

(Ein bedauerlicher Unglücksfall) ereignete sich vorgestern Vormittag in der Lederfabrik des Herrn Bodnik in Salloch. Nach allgemein herrschendem Brauche werden sämtliche bei der Lederfabrikation entstehende Abfälle sowohl, als auch die Jauche &c. in einem großen, stets verdeckten Bottich angesammelt, den man zeitweise, in Zwischenräumen von einigen Tagen, zu leeren pflegt. Am Donnerstage war nun auch ein Arbeiter hiemit betraut worden, dem aber das Schöpfen mit dem an einer längeren Handhabe befestigten Gefäße zu beschwerlich sein mochte oder zu langsam von statten ging, kurz er stieg in den Bottich hinab, um von Innen heraus die Arbeit zu verrichten. Allein die in demselben durch den fortgesetzten Gährungsprozeß angesammelten Dünste betäubten ihn augenblicklich, so daß er bewußtlos zusammenstürzte. Ein Lehrling des Geschäftes, den Arbeiter suchend, kam hinzu, sah ihn in dem Bottich liegen und wollte ihm zu Hilfe kommen, allein auch er wurde, als er hineinsprang, sofort betäubt und blieb liegen. Herr Bodnik, der die beiden Arbeiter vermügte und sich von ihrem Verbleiben überzeugen wollte, beeilte sich, eine Leiter in den Bottich zu stellen und ihnen auf diese Weise selbst Hilfe zu bringen, als er sie regungslos unten in der Jauche liegen sah. Doch kaum hatte er die Leiter betreten, als auch ihn die giftigen Dünste umfingen und er ausschreiend hinabstürzte, zu seinem Glück jedoch mit einem Fuße in der Leiter hängen blieb. Die hiedurch aufmerksam gewordenen übrigen Arbeiter eilten herbei und ihren vereinten Bemühungen gelang es nun, alle drei Verunglückte herauszubringen. Sofort angestellte Wiederbelebungsvor-

haben nur bei den beiden zuletzt Hineingestürzten einen Erfolg, der erste Arbeiter war in der giftigen Atmosphäre und in der Jauche bereits erstickt, die telegrafisch von Laibach herbeigerufenen Aerzte fanden ihn bereits auf der Bahre, während in Folge ihrer Hülfsleistung Herr Bodnik sowohl als der Lehrling heute außer weiterer Gefahr sind.

(Explosion.) Gestern Nachmittags flog eine der hölzernen Pulverstampfen bei Sostru, in der sich beiläufig 150 Pfund Sprengpulver befanden, unter heftiger Detonation in die Luft. Die hölzernen Balken des kleinen Gebäudes wurden weit umher geschleudert, sogar der schwere Eichenklotz mit den Stampflöchern fiel in ziemlicher Entfernung zu Boden. Glücklicher Weise war kein Mensch zu jener Zeit in der Stampfe, und es ist auch kein weiterer Schaden durch die Explosion verursacht worden.

(Ein Handbüchlein für Taboriten.) betitelt die „Slovenischen Labore,“ wird demnächst in Marburg erscheinen. Der Verfasser ist der steiermärkische Landtagsabgeordnete Dr. Bošnjak. Außerdem gedenkt der Marburger politische Verein eine Broschüre über die Vereinigung der Slovenen in ein Verwaltungsgebiet und eine Antwort auf die in dieser Frage vom steierischen Landesaussschusse ergangene Belehrung des Landvolkes zu veröffentlichen.

(Ein liberal-kerikales Blatt.) Das von der Grazer „Tagesspost“ jüngst mitgetheilte Projekt einiger untersteirischen Slovenen, in Cilli eine neue politische Zeitung als Gegenblatt des „Slovenski Narod“ zu gründen, wird in einer Marburger Korrespondenz der „Danica“ sehr abfällig beurtheilt und dem „Narod“ das Belobungszeugniß ausgestellt, daß jeder Kerikale mit dessen Haltung zufrieden sein könne. Dieser neueste Ausdruck mütterlichen Wohlgefallens der „Danica“ an dem Marburger Blatte, dessen hufftische Anwandlungen von den Kerikalen mit dem Mantel christlicher Nächstenliebe verdeckt zu werden pflegen, paßt wohl nicht zu der vor kurzem von einem der Patrone des „Narod“ abgegebenen Erklärung, worin der Anwurf eines Bündnisses der Jungslovenen mit den „Kerikalen“ als böswillige Verleumdung zurückgewiesen und „Narod“ als ein liberales Blatt erklärt wurde, man müßte denn annehmen, die Narodisten bilden ein Unitum im Parteileben, nämlich eine „liberal-kerikale“ Partei.

(Ein untersteirischer Tabor) soll demnächst in Friedau abgehalten werden. Am St. Peter- und Paulstage fanden sich daselbst mehrere slovenische Patrioten ein, und es wurde folgendes Programm, das nur noch der Genehmigung der Behörde harret, festgestellt: 1. In welcher Weise kann der bisher nur in der trockenen und grauen Theorie verbliebene § 19 der Grundrechte (Gleichberechtigung aller Nationalitäten) am leichtesten zum Leben gebracht und in der Praxis eingeführt werden? 2. Wie soll die slovenische Jugend erzogen und unterrichtet werden, damit sie in Zukunft sich selbst, der slovenischen Na-

wird politisiert. Es werden die Zustände dieses und jenes Kantons besprochen; es wird diese oder jene hervorragende Persönlichkeit der Beurtheilung unterworfen; man erzählt sich Geschichten und ergeht sich in heiterer Unterhaltung.

Andere Erheiterungen bringt der Frühling. Beim Verkauf der Klostergüter behielt der Staat fünfundsiebenzig Zuchart Acker- und Mattland für das Seminar und dieses wird von den Zöglingen der Anstalt bebaut. Die dadurch veranlaßten Feldarbeiten rufen ein munteres Leben hervor. Der Professor der Naturwissenschaften kommandirt dann seine Armee von Arbeitern gleich einem Feldherrn. Er hat sie die Boden- und Düngerarten kennen gelehrt, ihnen die Ernährung der Pflanzen erklärt; sie wissen, welche besondere Stoffe jede Pflanze zu ihrem Gedeihen nöthig hat und in welcher Bodenart sich dieselbe am besten befindet. Mit dem Frühling ist die Zeit gekommen, wo solche Theorien in der Praxis angewendet werden. Der landwirthschaftliche Feldherr vertheilt und verwendet dazu seine Mannschaft, wie ers zweckmäßig findet. Er dirigirt einen praktischen Kursus des Landbaues. Und die Zög-

linge haben nun die Entwicklung jeder Kulturpflanze genau zu verfolgen und ihre Beobachtungen in das Tagebuch zu verzeichnen.

Nachdem die Feldarbeiten des Frühlings vorüber sind, wird den Wissenschaften wieder mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Aber bald kommt die Heuernte heran. Um zwei Uhr des Morgens steht man schon auf, läßt sich eine Mehlsuppe und ein Glas Wein schmecken, bewaffnet sich mit Sense, Rechen oder Gabel, und hinaus zieht die fröhliche Schaar im Schritt und mit Lieberklang. Bald ist auf der nächsten Wiese kein Halm mehr aufrecht zu sehen, die Schaar zieht froh wieder heim. Einige Lassen Kaffee — für Stadt- und Landleute etwas alltägliches — ist für die Seminariisten eine besondere Belohnung für die außergewöhnliche Anstrengung. Die Getreide-Ernte bringt neue Feldarbeiten für die Zöglinge. Der Tag, an welchem die letzten Garben unter Dach gebracht werden, wird als ein Fest gefeiert. Nach einem fröhlichen Abendessen macht man den Speisesaal zum Tanzsaal.

Die Professoren mit ihren Familien und eingeladene Gäste der Umgebung nehmen Theil daran,

wie an andern ähnlichen Festen, die sich einmal des Jahres wiederholen.

Im Herbst wird von der Anstalt eine kleine Reise nach einer Stadt oder einem geschichtlich berühmten Orte gemacht.

Der Kreuzgang des Klosters enthält berühmte Glasgemälde, die meisten aus dem 17. Jahrhundert. Diese und andere Sehenswürdigkeiten der Kirche, wie die geschnittenen Chorstühle, ziehen aus dem nahen Kurorte Gesellschaften von Kurgästen aus allen Ländern herbei. Aus den Gaben, welche diese Besucher hinterlassen, werden die Kosten der kleinen Reisen der Anstalt bestritten.

In die Verdienste der wissenschaftlichen Erziehung, welche den Zöglingen gegeben wird, will ich hier nicht eingehen. Mein Zweck war, ein Bild der äußeren Einrichtung und der Lebensweise und damit einen Beitrag zur allgemeinen Charakteristik der Anstalt zu geben. Getrost aber darf ich auch in Bezug auf Kenntnisse und Fertigkeiten behaupten, daß die Aargauer Volksschulen, deren Lehrer hier gebildet werden, nicht nur zu den besten der Schweiz, sondern zu den besten Europas gehören.

tion und dem Staate mehr nütze als bisher? 3. Gründung einer Sparkasse in Friedau. 4. Erbauung einer Brücke über die Drau zur Verbindung mit Kroatien. Der Laibacher „Cotol“ soll zu diesem Tabor in corpore zu erscheinen eingeladen werden. Unsere Leser werden sich aus den Berichten über den Lichtenwalder Tabor erinnern, daß der Brückenbau als Gegenstand von Taborresolutionen ein sehr gefährliches Thema sei, es ist daher sehr anerkennenswerth, daß der Taborauschuß sich durch den ersten mißlungenen Versuch nicht abschrecken ließ, diesmal statt der Save die Draue zu überbrücken. Beharrliche Ausdauer dürfte doch schließlich zu einer neuen Brücke führen.

— (Veränderungen im Kuratlerus.) Die Pfarre Billichberg wurde dem Herrn Franz Bergant, die Lokalkuratie Pोजice dem fürstl. Windischgrätz'schen Schlossgeistlichen F. Bilz verliehen.

— (Aktienbräuerei in Triest.) Wie die „Tr. Ztg.“ erfährt, wurde die dortige Aktienbräuerei bei der gestrigen Versteigerung vom Herrn Baron Josef Morpurgo um 345.000 fl. erstanden.

Witterung.

Laibach, 10. Juli. Morgenebel, Höhendunst auch heute anhaltend, ruhige Luft, einzelne Haufenwolken aus Nord sehr langsam ziehend. Wärme: Morgens 6 Uhr + 15.8, Nachm. 2 Uhr + 23.2° (1868 + 15.2, 1867 + 17.6°). Drückende Schwüle. Barometer: 328.23^{mm}, im fallen. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 18.5°, um 3.5° über dem Normale.

Angelommene Fremde.

Am 9. Juli.

Stadt Wien. Looser, Rentier, Genna. — Brizel, f. l. Beamte, Radmannsdorf. — Springer, Kaufmann, Preußen. — Weg, Kaufmann, Wien. — Vining-r, Kaufmann, Graz. — Langer, Kaufmann, Wien. — Standel, Kaufmann, Wien. — Rudolf, f. l. Hauptmann, Gallenfels.

Elefant. Kovačić, Beamte, Triest. — Luben, Finanzwach-Kommissär, Lizen. — Lipold, Kaufmann, Mozirje. — Lente, Bauunternehmer, Wien. — Steiner, Ingenieur, Radmannsdorf. — Medwenig, Ingenieur, Radmannsdorf. — Noll, Privat, Oberlaibach. — Hellauer, Kaufmann, Triest.

Verstorbene.

Den 9. Juli. Donat Gerne, Ableber, gewesener Fächer und Institutärmer, alt 93 Jahre, in der Kratau Nr. 37, an Erschöpfung der Kräfte. Theresia Fortuna, Fabrikarbeiterin, alt 17 Jahre, im Zivilspital, an der Lungentuberkulose.

Den 10. Juli. Dem Herrn Heinrich Brilli, Geschäftsleiter, sein Kind Josef, alt 3^{1/2} Jahre, in der Kapuzinervorstadt Nr. 93, am Fehrsieber.

Marktbericht.

Laibach, 10. Juli. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 5 Wagen mit Getreide, 3 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 17 Str. 30 Pfd., Stroh 37 Str. 5 Pfd.), 10 Wagen und 4 Schiffe (30 Klasten) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Mitt.		Mitt.		Mitt.		Mitt.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen pr. Mz.	4 60	5 16	Butter, Pfund	40				
Korn	2 90	3 20	Eier pr. Stück	11				
Gerste	2 40	3	Milch pr. Maß	10				
Hafer	2	2	Rindfleisch, Pfd.	22				
Halbfrucht		3 55	Kalbsteisch	22				
Heiden	2 90	3 22	Schweinefleisch	22				
Hirse	2 90	3	Schöpfensfleisch	15				
Kulturung	2 80	3	Häbndel pr. St.	35				
Erbsen	1 60		Tauben	14				
Linjen	3		Heu pr. Zentner	80				
Erbsen	3 20		Stroh	70				
Fisolen	4		Holz, har., Kstr.	7 60				
Rindschmalz, Pfd.	47		weich	5 60				
Schweinefleisch	44		Wein, rother, pr.					
Speck, frisch	30		Eimer	9				
geräuch.	42		weisser	10				

Gedenktafel

über die am 13. Juli 1869 stattfindenden Ligitationen.

3. Feilb., Slavnitz'sche Real., Podbruska, BG. Stein. — 1. Feilb., Rusdorfer'sche Real., Slap, 1820 fl., BG. Wippach. — 1. Feilb., Groß'sche Real., Pangeršica, 2162 fl. 60 kr., BG. Krainburg. — 1. Feilb., Femic'sche Real., Bisjigerm. 1396 fl., 325 fl., BG. Littai.

Telegramme.

Sinz, 9. Juli. Professor Lorenz, welcher den brutalen Ton des hiesigen kirikalischen Volksblattes

Verleger und für die Redaktion verantwortlich: Otiomar Bamberg.

scharf verurtheilt hatte, veröffentlicht in diesem einen Widerruf. Seine Erklärung sei ein Produkt krankhafter Aufregung gewesen. Bedauernd revoziere er.

Wiener Börse vom 9. Juli.

Staatsfonds.	Gold	Ware	Gold	Ware
5proz. österr. Währ.	—	—	98.50	99.50
do. Rente, öst. Pap.	63.	63.10		
do. do. öst. in Silber	71.15	71.25		
Loose von 1854	95.	95.50		
Loose von 1860, ganze	105.60	105.50		
Loose von 1860, Fünft.	107.	107.50		
Prämienf. v. 1864	124.30	124.50		
Grundentl.-Obl.				
Steiermark zu 5 pSt.	92.75	93.50		
Kärnten, Krain				
u. Küstenland 5	86.	84.		
Ungarn	82.	82.20		
Kroat. u. Slav. 5	85.75	84.		
Siebenbürg. 5	79.	79.50		
Aktionen.				
Nationalbank	760.	761.		
Creditanstalt	284.20	284.30		
N. ö. Compt.-Ges.	930.	935.		
Anglo-österr. Bank	381.	362.		
Öst. Bodencred.-A.	293.	295.		
Öst. Hypoth.-Bank	108.	110.		
Steier. Compt.-B.	235.	240.		
Rail. Ferd.-Nordb.	2280	2285		
Südbahn-Gesellsch.	261.20	261.40		
Rail. Elisabeth-Bahn	196.75	197.25		
Carl-Ludwig-Bahn	233.50	234.		
Südbahn-Eisenbahn	175.50	176.50		
Rail. Franz-Josef's.	188.75	189.25		
Fünft.-Pardner C.-B.	186.50	187.50		
Alföldb.-Bim. Bahn	173.75	174.		
Pfandbriefe.				
Nation. ö. W. verlosb.	95.35	95.50		
Ung. öst. Creditanst.	92.	92.50		
Ung. öst. Cred.	109.50	110.		
do. in 33 A. rüdz.	91.60	91.80		
Deft. Hypoth.-Bank				
100 fl. ö. W.	166.25	166.75		
100 fl. ö. W. zu 100 fl. ö. W.	97.	98.		
100 fl. ö. W. zu 100 fl. ö. W.	125.	130.		
50 fl. ö. W.	59.	60.		
40 fl. ö. W.	35.50	35.50		
40	43.	43.50		
40	35.	36.		
40	37.50	38.		
40	33.25	33.50		
20	22.50	23.		
20	24.50	25.50		
10	14.50	15.		
105 fl.	15.	15.50		
Wechsel (3 Mon.)				
Lugss. 100 fl. südb. W.	104.10	104.25		
Frankf. 100 fl.	104.15	104.25		
London 100 fl. Sterl.	125.40	125.50		
Paris 100 francs	49.85	49.90		
Münzen.				
Rail. Münz-Ducaten.	5.94	5.95		
20-francstüd.	10.02	10.03		
Bereinetzhaler	1.83	1.83		
Silber	122.25	122.50		

Telegraphischer Wechselkurs

vom 10. Juli.

5proz. Rente österr. Papier 63.10. — 5proz. Rente österr. Silber 71.35. — 1860er Staatsanlehen 105.50. — Bankaktien 762. — Kreditaktien 288.70. — London 125. — Silber 122.10. — R. l. Dukaten 5.92.

Bahnärztliches Etablissement

des

A. Engländer,

Geimann'sches Haus nächst der Gradeczkybrücke.

Die schönsten und besten **Zähne** und **Luftdruck-** oder **Sauggebisse** ohne Haken und Klammern, das vorzüglichste, was die Zahntechnik zu leisten im Stande ist, werden daselbst verfertigt und **Plombirungen in Gold, Amalgam** und **Zement**, sowie alle anderen Zahnoperationen auf das schmerzloseste und schonendste vollzogen.

Die Ordinationen besorgt aus besonderer Freundschaft

Herr **Dr. F. Brunn**, herzoglicher Leibzahnarzt und emer. Dozent der Zahnheilkunde.

Ordination täglich von 9 bis 12 und 3 bis 5 Uhr.

An Sonn- und Feiertagen von 10 bis 12 Uhr.

Aufenthalt bis Ende August. (197—1)

Cilli.

Ein Praktikant oder Lehrling

wird aufgenommen in das

Mode- und Aufputzgeschäft

des

Rudolf Pichler.

Näheres daselbst.

(191—3)

Ein solides Etablissement braucht für die Besorgung der Kantine und des Viktualienmagazines einen rechtlichen und verheirateten Mann, wo möglich einen Wirth vom Lande.

Derjelbe muß unbedingt italienisch und slovenisch sprechen, obwohl die Kenntniß der deutschen Sprache ebenfalls sehr wünschenswerth wäre.

Der Mann empfängt 25 fl. an monatlichem Salair und bekommt die Viktualien zu einem mäßigen Preis geliefert; derjelbe kann bestimmt annehmen, daß seine und seiner Familie freie Verköstigung in der Menage mitgeht, da die Menge der Kostabnehmer dies mit sich bringt oder rechtfertigt. (198—1)

Jedenfalls soll der Betreffende etwas Kaution, ob dann in barem oder sonstigen Geldeswerth, leisten können, da er Verwalter des Viktualienmagazines ist.

Auskunft aus Gefälligkeit bei Herrn **Joh. Alf. Hartmann** in Laibach.

Aus der f. l. a. priv. Fabrik von tragbaren Eiskellern

des (72—8)

Anton Wiesner in Wien

sind bei

A. Samassa in Laibach

vorzügliche

Moussé - Bierpipen

zum Fabrikpreis zu haben. — Auch liegen Zeichnungen und Preisliste obiger Fabrik zur gefälligen Einsichtnahme auf.

Es werden hier dem Publikum den unserigen nachgemachte Artikel zu billigeren Preisen empfohlen, welche natürlich nicht die richtige Wirkung haben können; um Verwechslungen zu vermeiden, bitten wir genau auf unsere Firma zu achten.



Lilionesse,

vom Ministerium geprüft und konseffiviert, reinigt die Haut von Leberflecken, Sommerprossen, Pockenflecken, vertreibt den gelben Teint und die Rötthe der Nase, sicheres Mittel für frostulöse Unreinheiten der Haut, erfrischt und verjüngt den Teint und macht denselben blendend weiß und zart. Die Wirkung erfolgt binnen 14 Tagen, wofür die Fabrik garantiert, à Fl. 2 fl. 60 kr. und 1 fl. 30 kr.

Barterzeugung - Pomade à Dose 2 fl. 60 kr. und 1 fl. 30 kr. Binnen 6 Monaten erzeugt dieselbe einen vollen Bart schon bei jungen Leuten von 16 Jahren, wofür die Fabrik garantiert. Auch wird dieselbe zum Kopshaarwuchs angewandt.

Chinesisches Haarfärbmittel, 2 fl. 10 kr. und 1 fl. 5 kr., färbt das Haar sofort echt in blond, braun und schwarz und fallen die Farben vorzüglich schön aus.

Orientalisches Enthaarungsmittel, à Fl. 2 fl. 10 kr., zur Entfernung zu tief gewachsener Scheitelhaare und der bei Damen vorkommenden Bartspuren binnen 15 Minuten.

Erfinder **Nothe & Comp.** in Berlin. Die Niederlage befindet sich in Laibach bei **Albert Trinker**. (40—21)

Per Paquet 4 Sgr. oder 14 Kr.

Stollwerck'sche Brust Bonbons.

Gegen Hals und Brustleiden

1857 MENTION honorable 1860

Wie auf allen früheren Industrie-Ausstellungen, wohin der Hoflieferant **Franz Stollwerck** sein seit Dezzennien berühmtes Fabrikat sandte, so ist demselben auch auf der Pariser Weltausstellung die in dieser Branche einzig ertheilte Medaille zuerkannt worden. Es ist dies ein neues Glied in der langen Kette von Anerkennungen, welche sich diese Brustbonbons erworben, und dürfen sich Hals- und Brustleidende mit um so größerer Zuversicht dieses Hausmittels bedienen. — Man beliebe sich nur durch die vielen Fälschungen nicht täuschen zu lassen, und bemerke sich zur Entnahme die Depôts in **Laibach** bei **G. J. Krashowitz**; in **Villach** bei **Math. Fürst Sohn**. (102—2)

Druck von Jgn. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg in Laibach.